№ 126. 1845.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Dienstag den 3. Juni.

Inland.

Berlin den 31. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kommerzien- und Admiralitäts-Rath Becker zu Königsberg in Preußen den Charakter als Geheimer Justizrath zu verleihen.

Se. Durchlaucht der Prinz Christian zu Schleswig-Holstein-Sonderburg Glücksburg ist von Kopenhagen, und der Kaiserl. Russische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Freiherr von Meyendorf, von Warschau hier angekommen.

Das projektirte Berliner Handelsschieds-Gericht.

Am 23sten v. M. hat in Berlin eine neue Berathung zum Behuf der Constituirung dieses Privatgerichts Statt gefunden, die eben so geräuschvoll als die frühere, dabei aber nur wenig erfolgreicher, als diese, gewesen ist, und ein bestimmtes Resultat noch immer nicht herbeigeführt hat. Die Schuld davon trägt nicht das Gros der Berliner Kaufmannschaft, welches sehr gut zu begreifen scheint, worauf es bei diesem Privatgericht ankommt, nämlich auf Oeffentlichkeit und Selbstständigkeit oder Befreiung aus der Macht einer, den Bedürfnissen des jetzigen Handels durchaus nicht entsprechenden Justiz, wohl aber der Vorstand dieser Kaufmannschaft, der nur Halbes will, indem er Oeffentlichkeit ausgeschlossen und Berufung an ein juristisches Collegium festgestellt zu sehen wünscht, wodurch die Kraft des Instituts gar nicht aufkommen kann und von Hayse aus der Keim zu seinem Untergange gelegt werden würde. Der erwähnte Vorstand hatte Miene gemacht, seiner früher geltend gemachten Autorität, um nur seine Meinung durchzusetzen, zu entsagen und sich der Majorität der Versammlung dieses Mal zu fügen, hat es aber in Wirklichkeit keineswegs an den Tag gelegt, wie dies schon dadurch bewiesen wird, daß der Aelteste desselben inmitten der Berathung die Versammlung plötzlich verließ. Nach vielen Debatten ist man durch Majorität zu dem Beschluß gekommen, daß nur eine bedingte Oeffentlichkeit bei dem projektirten Schiedsgericht Statt finden und dasselbe zwei Instanzen haben soll. Was man hier unter bedingt versteht, bleibt sehr zweifelhaft, wie denn überhaupt nicht zu wissen ist, wenn nicht der jetzige Vorstand vielleicht ganz zurücktritt, ob die Sache mit der nöthigen Consequenz und Kraft zu einem wirklichen Beschluß geführt werden kann.

Berlin den 30. Mai. In Beziehung auf die Angelegenheit der katholischen Separatisten ist die nachstehende Allerhöchste Ordre vom 30. April d. J. ergangen:

Die Bewegungen in der römisch-katholischen Kirche nehmen mit Recht das öffentliche Interesse in hohem Grade in Anspruch und fordern die größte Aufmerksamkeit, wie die umsichtigste Behandlung der Staatsbehörden. Daher ist es nothwendig, dieselben auf den für jetzt dabei festzuhaltenden Gesichtspunkt hinzuweisen. Die Sache der ihre Trennung von der römisch-katholischen Kirche Aussprechenden hat nach Innen wie nach Außen noch keine Gestalt gewonnen, sie ist folglich zu einem Urtheil über die Zulässigkeit einer späteren Anerkennung derselben als geduldeter Religions-Gesellschaften noch eben so wenig, wie zum entgegengesetzten, reif. Meine Entscheidung darüber ist

aber jedenfalls zu erwarten, ehe Meine Behörden sich irgend einen Schritt gestatten dürfen, der fördernd oder hemmend in den Gang dieser Angelegenheit eingreift, der einerseits das Grundprincip der Preußischen Regierung: die Gewissensfreiheit, kränken, andererseits Meinen Entschließungen in Ansehung der genannten Dissidenten irgendwie vorgreifen könnte. — Ich beauftrage Sie, die Minister der geistlichen Angelegenheiten, des Innern und der Justiz, nach diesem Gesichtspunkte alle betreffenden Behörden mit vollständiger und bestimmter Anweisung zu versehen.

Berlin, den 30. April 1845.

Friedrich Wilhelm.

An
die Staats-Minister Eichhorn, Grafen von Arnim und Uhden.

Diesem Allerhöchsten Befehle gemäß sind die Behörden unter dem 17. Mai d. J. von den Ministerien mit den erforderlichen Anweisungen versehen worden.

* Berlin den 31. Mai. Die Kabinets-Ordre Sr. Majestät des Königs in Bezug auf die deutsch-katholische Angelegenheit hat hier einen sehr großen Eindruck hervorgebracht. Man hatte günstigere Bestimmungen von Seite höhern Orts erwartet. Besonders hat folgende Stelle in dem Königl. Schreiben die Deutsch-Katholiken sowohl als die zahlreichen hiesigen Freunde und Gönner derselben in Bezug auf ihre Hoffnungen herabgestimmt: „Die Sache der ihre Trennung von der römisch-katholischen Kirche Aussprechenden hat nach Innen wie nach Außen noch keine Gestalt gewonnen, sie ist folglich zu einem Urtheil über die Zulässigkeit einer spätern Anerkennung derselben als geduldeter Religions-Gesellschaften noch eben so wenig, wie zum entgegengesetzten, reif." Die Deutsch-Katholiken hatten sich mit der Hoffnung geschmeichelt, der römisch-katholischen und evangelischen Kirche, wenn auch nicht völlig doch annähernd in Hinsicht staatlicher Rechte gleichgestellt zu werden, während das Kabinetsschreiben selbst die Anerkennung als geduldeter Religionsgesellschaft noch in ungewisse Aussicht stellt, so daß die Deutsch-Katholiken gegenwärtig die am wenigsten begünstigte größere Religionsgesellschaft im Preußischen Staate bilden. Es dürfte nun zunächst die Frage aufgeworfen werden müssen, ob den Deutsch-Katholiken die Befugniß von Seite des Staates zuerkannt werden wird, Parochial-Handlungen als: Taufe, Trauung, Begräbniß u. s. w. mit gesetzlicher Kraft auszuüben, indem solche kirchliche Handlungen rechtmäßig nur einer vom Staate anerkannten und geduldeten Religionsgesellschaft zustehen. Wenn der Staat bisher solche Parochial-Handlungen bei der jungen Religionsgesellschaft geschehen ließ, so liegt darin keine Bürgschaft für die Deutsch-Katholiken, daß ihnen die Ausübung auch ferner gestattet werden wird, und somit entbehrt die junge Religionsgesellschaft zur Zeit aller gesetzlichen und staatlichen Grundlage. Ob die Sache der Deutsch-Katholiken die ihr bis jetzt noch fehlende feste Gestaltung gewinnen wird, hängt von bedeutenden geistigen Kräften ab, die ihr die Zeit noch zuführen müßte, da die gegenwärtigen Kräfte sich wohl als unzulänglich für diesen Zweck erweisen dürften. Ein nicht unwichtiger Umstand ist auch noch, daß die Deutsch-Katholiken in dem Königl. Schreiben nur durch „katholische Separatisten" und „Dissidenten" bezeichnet werden, was darauf hinzudeuten scheint, daß in Bezug auf die Gestattung der Benennung: „Deutsch-Katholiken" vielleicht auch in Zukunft Rücksichten gegen die römisch-katholische Kirche bei unserer Staatsregierung obwalten dürften. Diese Benennung ist aber für die Bewegung von nicht geringer Bedeutung, indem sie bei einem großen Theile der bis jetzt zur deutsch-katholischen Sache Uebergetretenen den Abfall von der römisch-katholischen Kirche bedeutend erleichtert hat. Das katholische Gemüth beruhigte sich durch den Gedanken, daß es durch den Uebertritt nicht aufhöre, Katholik zu sein. — Einer der ersten Vorsteher der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde wird in nächster Woche in eine hiesige Freimaurerloge aufgenommen werden. Es hatten einige katholische Freimaurer Einspruch dagegen erhoben, indem sie die Ansicht aufstellten, daß nur ein Mitglied der anerkannten christlichen Kirchen als eigentlicher Christ betrachtet werden könne. Diese Meinung fand aber entschiedenen Widerspruch und die Aufnahme des Deutsch-Katholiken wurde beschlossen. Wie man hört, soll die Aufnahme desselben sogar mit Feierlichkeit geschehen. — Die Ausweisung der Badischen Abgeordneten bildet hier in allen Kreisen noch einen Hauptpunkt der Besprechung. In der letzten Zeit haben wenige politische Ereignisse einen solchen allgemeinen Eindruck gemacht. Ueber den Grund der Ausweisung gehen die verschiedensten Vermuthungen von Mund zu Munde. Von mehreren Seiten wird behauptet, daß den beiden Abgeordneten bereits früher einmal der Aufenthalt im Preußischen Staate untersagt gewesen sei und daß dieses Verbot noch immer fortbestehe und nicht aufgehoben worden sei. Man hegt hier die Hoffnung, daß dieses Ereigniß in deutsch-vaterländischer Beziehung keine schimmen Folgen nach sich ziehen werde. In Bezug auf den Badischen Gesandten erfährt man von Personen, welche demselben nahe stehen, daß derselbe sich, sobald die Sache ihm kund geworden sei, gleich nach der Wohnung der beiden Abgeordneten verfügt habe und auf den

ihm dort gegebenen Bescheid, daß dieselben bereits nach der Eisenbahn begleitet worden seien, sich dorthin begeben habe, indessen erst nach Abfahrt des Eisenbahnzuges dort angelangt sei. Man spricht hier sogar von einem Schreiben, welches Badensen an den hiesigen Badischen Gesandten gerichtet haben sollen, worin sie denselben auffordern, unverzüglich seine Päße zu verlangen und Berlin zu verlassen. — Heute wird hier die letzte Corsofahrt stattfinden, und, wie man hört, sollen sogar auch mehrere Masken daran theilnehmen.

Berlin. — Den Angaben öffentlicher Blätter zufolge werden die Befestigungsarbeiten an unserer Ostgrenze in diesem Jahre mit erneueter Thätigkeit fortgeführt. Welche Antriebe auch immer dazu mitgewirkt haben mögen, gerade jetzt Schutzwälle auf dieser noch sehr ungedeckten Seite des deutschen Vaterlandes zu errichten; so viel steht fest, daß man von nun an ernstlich entschlossen ist, die östlichen Landestheile gegen jede feindliche Invasion zu behaupten. Seit Preußens Erhebung zur Großmacht ist dieser Entschluß noch niemals thatsächlich dargelegt. Der große Friedrich hatte im 7jährigen Kriege das durch die polnischen Provinzen von den Marken getrennte Königreich aufgegeben, und sah auch später, als Westpreußen erworben war, keine Möglichkeit, den schmalen, vorgestreckten, von drei Seiten dem feindlichen Angriffe blos gegebenen Länderstrich im Falle eines Krieges zu vertheidigen. Während er die Festungen der inneren Provinzen mit höchstem Eifer verstärkte, wurde für den Schutz Ostpreußens fast gar nichts gethan. Seitdem hat sich die Gestalt der Dinge wesentlich verändert. Durch die Einverleibung Posens ist der bis an das Herz der Monarchie vordringende Keil fremden Gebietes abgeschnitten; durch die Verminderung der Grenzlinie und die theilweise Abrundung des Landes die Vertheidigung erleichtert; was aber die Hauptsache bleibt, durch die Einführung des allgemeinen Wehrsystems ist in den einzelnen Provinzen selbst eine Waffenkraft entwickelt, welche allein schon die sichersten Bürgschaften für die ungeschmälerte Behauptung des vaterländischen Bodens bietet. Damit indessen diese über alle Kreise des bürgerlichen Lebens zerstreute Kraft sich, wo es gilt, zusammenschaaren, in ihre äußersten Gliederungen hinein organisiren und zu einer kompakten Einheit verschmelzen könne, sind die Grenzfestungen ein nothwendiges Erforderniß. Napoleon konnte mit seinen Heermassen unbekümmert und ohne Aufenthalt an den Mauern der Städte vorbeiziehen, weil die verhältnißmäßig geringen Besatzungen in ihrer Vereinzelung unfähig waren, auch nur seinen Marsch vom Rükken her ernstlich zu bedrohen; die Festungen neueren Systems sind nicht mehr bloß zerstreut liegende Punkte, wo einige Regimenter zur Deckung einer Vertheidigungslinie postirt sind, und wo die Zurücklassung wieder einiger Regimenter einem einbrechenden Heere genügt, jene in Schach zu halten und ruhig weiter zu dringen; sondern diese weiten Kreise der Umwallung mit ihren ungeheuren Lagerungs- und Vorrathsräumen, wie wir sie bei Paris, Königsberg, Lyk, Posen und demnächst auch bei dem erweiterten Stettin finden, bilden große befestigte Kriegslager, in denen Heerhaufen gesammelt, ausgerüstet und verpflegt, aus denen Heere zum Kampf geführt und in denen geschlagene Heere aufgenommen werden können, um mit neu gestählter Kraft im Felde zu erscheinen. An solchen Festungen kann keine feindliche Armee vorbeiziehen, es sei denn auf die Gefahr hin, eine Truppenmacht hinter sich zu lassen, die, an Zahl stark, mit Kriegsbedarf versehen, von Strapazen unberührt, gedeckt in ihren Operationen, den von seinen Hülfsquellen abgeschnittenen Feind nur mit Erfolg angreifen könnte. Muß also zur Belagerung der starkvertheidigten Festungen geschritten werden, so giebt der hier entstehende Aufenthalt dem Hinterlande volle Muße, seine Kräfte zu sammeln und zu ordnen; und fällt selbst eine Festung, ehe die nachrückenden Colonnen zum Entsatze da sind, so wird der vom langen Kampf ermüdete Feind bei weiterem Vordringen bald auf eine Vertheidungslinie treffen, die sich in der Zwischenzeit wohl zu rüsten und zu postiren vermochte. Gerade als Stützpunkte für die allgemeine Landesbewaffnung sind die großen befestigten Plätze von unermeßlichem Werth.

Minden. — Als zuverlässige Nachricht können wir mittheilen, daß nun in kurzem, was schon länger Gerücht war, wirklich ausgeführt wird, das hannoversche Land eng zu umschließen. Die Zahl der Grenzauffseher wird sehr vermehrt und außerdem kommen noch viele Schützen, so daß es ganz unmöglich wird, aus dem Hannoverschen etwas einzuschmuggeln. Die Kreise, welche die Obercontrolirung bis jetzt zu versehen hatten, waren zu groß. Diese werden jetzt kleiner, damit es den Obercontroleuren möglich werde, ihre Kreise gehörig zu beaufsichtigen. Am meisten leiden die Grenzbewohner dabei, die nun nicht einmal ruhig von einem Lande in das andere gehen können. Und doch sind wir alle Deutsche! Die Colonialwaaren wurden bis jetzt noch wohl in das Preußische eingeschwärzt, weil die Steuer dafür im Preußischen noch einmal so hoch ist. Dafür bezog denn Hannover die nicht unbedeutende Steuer, das wird jetzt auch wegfallen. Es werden wahrscheinlich auch noch mehrere andere Maßregeln zur Ausführung kommen.

Aus Westpreußen schreibt die Bresl. Z.: Es scheint, als wenn unsere Provinz das nachhaltigste

Echo zu den von Schlesien ausgegangenen Reformen abgeben wollte. Wer die Verhältnisse hier einigermaßen kennt, wird sich darüber nicht wundern. Der Uebertritt des Pfarrers Grabowski in Althausen bei Culm wird nicht verfehlen, der Sache der Reform einen starken Hebel zu leihen. Hr. Grabowski ist nämlich ein Mann, auf dessen Moralität nicht der kleinste Flecken haftet, und dabei einer unserer durchgebildetsten Theologen. Auch als Redner genießt er einen ungewöhnlichen Ruf. Herr Grabowski hat folgendes Abschiedsschreiben an seine Verwandte und Freunde erlassen:

„Lieben Brüder und Ihr Alle, die ihr mich stets geliebt habt! Ihr wißt es wohl schon oder werdet es nächstens durch die Zeitungen erfahren, daß ich auf meine Pfarrstelle in Althausen freiwillig und völlig aus eigenem Antriebe resignirt habe, und als Anhänger der deutsch-katholischen Kirche aufgetreten bin. Tausend Flüche und Exkommunikationen in allen katholischen Kirchen werden Euch dieses bestätigen, aber ich bitte Euch, mischt wenigstens nicht auch Eure Flüche darunter, denn das würde mir sehr schmerzlich sein. — — Es hat mein Herz zerrissen, es hat mich nicht ruhen noch rasten lassen, wenn ich bedachte, was doch die Menschen aus der freundlichen, göttlichen, so milden Religion im Laufe der Zeiten gemacht haben. Er, der göttliche Freund aller Menschen hat geboten: „Kinder, liebet einander!" Er sprach: „daran werde ich euch erkennen, daß ihr meine Schüler seid, wofern ihr euch liebt" und wir sagen: daran wird Gott die Menschen als die seinigen erkennen, wenn sie katholisch sich nannten!" Seht nur: ich, der ich noch gestern ein Pfarrhaus hatte, um das man mich beneidete und darinnen meine 73-jährige Mutter, die meiner Hülfe bedarf, der ich über eine größere Bequemlichkeit gebieten konnte, als Ihr, — sehet, nun sitze ich in diesem Augenblick bei einem freundlichen Manne in Plutowo, den ich früher nie gesehen und dieser Mann, selbst nicht reich, gab mir nicht nur die freundlichste, liebevollste Aufnahme, sondern hat mich noch mit den nothwendigsten Kleidungsstücken versehen! Wäre es nun nicht empörend, diesen Mann, weil er eben einen andern Glauben hat, als der katholische ist, zu verdammen? — — Soll diesem Unwesen nicht ein Ende gemacht werden? Vergebens habe ich darauf von Kindheit, von der Zeit an, da ich zu denken anfing, gedacht; die katholische Kirche thut keinen Schritt vorwärts, nun muß ich mich mit Männern vereinigen, die diesem Satze Christi, auf dem die Schrift und sämmtliche Propheten ruhen, Bahn brechen. — Auch über meinen Lebensunterhalt seid völlig unbesorgt: es wird mir immer so viel übrig bleiben, meine alte Mutter, wie bis jetzt mitzuernähren. Wißt ihr auch warum? weil ich im Interesse und zum Wohle der Menschheit auftrete, also wird auch die denkende Menschheit mich unterstützen und nicht hungern lassen. Ich weiß noch nicht, wohin ich gehen soll, aber ich mag nach Nord oder Süd, nach Ost oder West gehen, überall werde ich denkende, rechtschaffene Menschen finden, und ich weiß, daß sie mich wie einen Bruder aufnehmen werden, und eben, weil ich dieses weiß, hab' ich Haus und Hof im Stich gelassen und Gott zum Reisegefährten genommen. — — Also betrübt Euch nicht, sondern dankt Gott, der mir den Muth gegeben, für Recht und Wahrheit zu kämpfen, und ein Stück Brot wegzuwerfen. Ich will nicht anders, ich kann nicht anders, ich darf nicht anders!! — Behaltet mich lieb und flucht mir nicht. In Kurzem werde ich Euch mehr schreiben, von wo? weiß ich noch nicht. Plutowo, den 18. Mai 1845. — Euer Grabowski, kathol. Priester."

Ausland.

Deutschland.

Vom Main den 28. Mai. Was die Anerkennung der spanischen Regierung betrifft, so soll Rußland, wie vorabzusehen war, nicht geneigt sein, diesem Akt beizutreten. Daß die beiden andern nordischen Mächte ihr Verfahren in dieser Angelegenheit von der ersteren abhängig machen werden, steht nicht zu erwarten, indeß dürften die Unterhandlungen wegen eines einmüthigen Schrittes dieselbe in eine Länge ziehen. Eine Verzögerung möchte ohnedies durch die Bedingungen, die für Don Carlos geltend gemacht werden und in welche auch die Privatgläubiger desselben interveniren dürften, herbeigeführt werden.

Dresden. — Am 28. Mai entluden sich hier mehrere Gewitter-Wolken in einem furchtbaren Hagelwetter, welches mit einem wolkenbruchartigen Regen gepaart beinahe drei Viertelstunden anhielt. Mehrere Straßen wurden überschwemmt, andere einige Zoll hoch mit Hagelkörnern, in der Größe der Hasel- und Wallnüsse, bedeckt, Gras und Getreide in der nächsten Umgegend der Stadt ganz zerschlagen, die Baumblüthe abgerissen, überhaupt in Feldern und Gärten großer Schaden angerichtet. — Kurz zuvor stürzte einer der Arbeiter bei der Reparatur der Elbbrücke von dem Bogen in den Strom und ertrank, da kein Kahn in der Nähe war. — Eine genauere Untersuchung der Brücke soll ergeben haben, daß nur der Pfeiler, nicht aber auch der Bogen sich gesenkt; demnach würde die Reparatur nicht so lange Zeit in Anspruch nehmen, als man anfangs mit Recht fürchtete. — In der letzten Woche zählte man hier nicht weniger als 76 Todesfälle, wobei die Brustkranken, denen der lange Winter verderblich gewesen war, die Mehrzahl ausmachten.

Stuttgardt. — In der Sitzung der Abgeordneten-Kammer vom 23. Mai wurde der Kommissions-Bericht, wegen Herbeiführung einer größeren Gleichheit beim Vertheilen der direkten Steuer unter die drei Haupt-Steuerquellen, das Grundeigenthum, die Gebäude und die Gewerbe berathen. Der Abgeordnete Deffner fand den Bericht zu sehr im Interesse der Landwirthschaft. Er stellte den Antrag, die Regierung zu bitten, sie möge das

Verhältniß der drei Steuerquellen zu einander genau erwägen, und, wenn sich in dieser Hinsicht ein Mißverhältniß zeige, dem nächsten Landtage einen geeigneten Gesetz=Entwurf vorlegen, jedenfalls aber das Resultat ihrer Untersuchungen den Ständen mittheilen. Die Kammer genehmigte diesen Antrag.

Weimar den 27. Mai. Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Wilhelm von Preußen nebst Gemahlin sind auf der Reise nach Mainz am 24. Mai hier angekommen und nach einem Aufenthalte von drei Tagen heute über Rudolstadt zu einem Besuch der fürstlichen Familie wieder abgereist.

Frankreich.

Paris den 27. Mai. Cormenin, der Gegner der Dotationen hat jetzt für die Sache des Klerus und der Jesuiten geschrieben. Auf sein neuestes Pamphlet antwortet das Journal des Débats: „Timon (Cormenin) nimmt von seinen alten Genossen sehr unfreundlich Abschied. Wunderliche Zeit, in der wir leben! Herr von Lamennais wird aus einem Ultramontanen ein Philosoph und Demokrat; Herr von Cormenin metamorphosirt sich umgekehrt vom Demokraten zum Ultramontanen, oder vielmehr er wähnt, ultramontane Grundsätze mit demokratischen Ideen verschmelzen zu können. Wie dem auch sei, hören wir, in welcher Weise der Verfasser der Pamphlete gegen die Civilliste seine Rechnung mit der radikalen Partei abschließt: „„Niemand glaubt fester als ich an den endlichen Sieg der Freiheit; aber ich halte nichts von der Zukunft einer illiberalen und lärmenden Fraction, die sich fälschlich den Namen einer Französischen Demokratie beilegt; einer Fraction, die wohl eine Kanone richten aber kein Prinzip vertheidigen kann; einer Fraction, die ungeregelte Begierden hat und einen leeren Glauben.““ Timon ist böse. Etwa, weil ihm seine erste Broschüre zu Gunsten des Klerus und der Jesuiten anonyme Briefe voll Schmähungen und Drohungen zugezogen hat? Wir wollen ihm etwas im Vertrauen sagen: Es vergeht kein Tag, daß nicht Herr Guizot, Herr Duchatel ganze Packete weit stärkerer Drohbriefe bekommen; oft werden sie, aus zarter Aufmerksamkeit, an die Mutter, an die Gattin adressirt; es ist darin vom Aufhängen an einen Laternenpfahl und von der Guillotine die Rede; wir zweifeln nicht, Timon ist gewiß schon in zwei oder drei geheimen Gesellschaften zum Tode verurtheilt worden; das ist so der Lauf der Welt. Was uns betrifft, so lassen wir dem Hern Cormenin seinen Ultramontanismus ohne Anstand hingehen; wir wünschten nur, er ließe uns auch ungestört bei unserem Gallikanismus. Herr von Cormenin, der seit 15 Jahren die Preßfreiheit ganz gehörig benutzt, hat ein gewisses Umlaufschreiben Papst Gregor's XVI. gelesen? Weiß er wohl, daß darin Freiheit der Presse und Freiheit der Gewissen verdammt sind als wahnsinnige und gottlose Ausgeburten des Zeitgeistes? Wenn er es weiß, wie vermag er seine liberalen Meinungen in Einklang zu bringen mit seinem Glauben an die Unfehlbarkeit des Papstes? Ohne Soldaten und ohne Kanonen hat Rom eine Armee bei uns. Wenn es nun dieser Armee im Namen der allein wahren Religion den Befehl ertheilte, bald offen, bald versteckt, die Freiheit der Untersuchung, der Diskussion, des Gewissens zu bekämpfen, würde diese Armee es wagen, den Gehorsam zu versagen? Ja, wenn sie gallikanisch ist; nein, wenn sie sich zu ultramontanen Satzungen bekennt. Was thut es, sagt Hr. Cormenin, wenn auch der Papst nicht unfehlbar ist, die Kirche ist es doch. Als wenn nicht theologisch und politisch genommen ein Unterschied wäre zwischen der Unfehlbarkeit des Papstes und der Unfehlbarkeit der Kirche. Theologisch aufgefaßt ist die Unfehlbarkeit der Kirche, im Konzil versammelt, ein Glaubens=Artikel, während die Unfehlbarkeit des Papstes, selbst nach dem Geständniß der Ultramontanen, nur als Meinung vertheidigt wird.“

Nach dem Tode des Generals Guerrier ist die Präsidentschaft der Republik Haiti abermals einem Neger, dem General Pierrot, übertragen worden.

Spanien.

Madrid den 20. Mai. Der Senat genehmigte heute mit 70 Stimmen gegen 5 das Ausgaben= und Einnahmen=Budget. Der Präsident zeigte an, nach einem Beschlusse der Königin werde am 23. d., Nachmittags 2 Uhr, die feierliche Schließung der Session stattzuhaben. Die Schluß=Sitzung wird im Saale der Deputirten=Kammer erfolgen. Die Abreise der Königin wird am 24sten stattfinden. Hr. Martinez de la Rosa, welcher Ihre Majestät nach Barcelona begleiten soll, wird am 27sten von Madrid abreisen.

Es heißt, Herr Castillo y Ayensa werde wegen der Weise, wie er die Unterhandlungen in Rom geführt, desavouirt werden.

Schweiz.

Von der Aar. (Rh. B.) Die leitenden Meinungen, welche von unsern größern Städten ausgehen und einen wesentlichen Einfluß auf die öffentliche Stimmung unseres Volkes im Allgemeinen ausüben, beurkunden ihre größere oder mindere Reife in der Theilnahme, welche sie den letzten Ereignissen in der Eidgenossenschaft, vor Allem den Jesuiten und Freischaarenfragen gewidmet haben. Man kann daraus am einfachsten und sichersten entnehmen, welchen Maßstab man an die geistige Fähigkeit, die politische Einsicht und den eidgenössischen Sinn der Bevölkerung, namentlich der Vororte, zu legen hat.

Zürich, von jeher ziemlich behutsam und zurückhaltend, hat bei weitem nicht Alles gedacht und gewünscht, was die „Neue Zürcher Ztg." in seinem Namen ausgesprochen. Durch und durch evangelisch gesinnt, ist es aller Einmischung in die innern Angelegenheiten der katholischen Orte entschieden abgeneigt. In Bern herrscht, bei etwas mehr Einseitigkeit des Begriffs, im Ganzen dieselbe Stimmung wie in Zürich, obgleich zwei der hier erscheinenden Zeitungen ziemlich aufregende Lehren zu verbreiten sich bemühen. Luzern kämpft fortwährend in sich selbst und hat den richtigen, zum Ziel eines vernunftgemäßen Strebens führenden Mittelweg noch nicht gefunden. Das von dem aufgeklärten Theile der Bevölkerung lebhaft gefühlte Bedürfniß sehr nothwendiger Verbesserungen wird von der Mehrzahl jener bald als unstatthaft und übereilt, bald gar als religionsgefährlich erachtet. Dazu hat sich in neuester Zeit ein alles Bessere verhindernder Parteigroll gesellt und zwar mit einer Macht, wie sie früher weder in Schwyz noch in Basel, weder in Genf noch in Neuenburg Wurzel gefaßt hatte. Freilich sind die Zerwürfnisse hier auch am tiefsten und empfindlichsten gewesen. Durch die Unklugheit und den Haß einiger Tonangeber waren sie so weit gediehen, daß sie endlich zum Ausbruch kommen mußten. Es ward, wie es gewöhnlich geschieht, von beiden Seiten arg gefehlt, obschon Niemand zugeben wollte, daß er es sei, der gefehlt habe. Jeder bürdete vielmehr die Schuld alles Unheils dem Andern auf. Dadurch aber wurde das Uebel noch mehr gesteigert und der gegenseitige Haß gedieh zum Schaden Aller. Denn es ist außer allem Zweifel, daß Stadt und Kanton Luzern durch die letzten Ereignisse bei weitem mehr Nachtheil als Nutzen geerntet haben, abgesehen davon, daß der Schaden erst in der Folge sich mehr und mehr herausbilden wird. — Bei bemerklicher Geistesarmuth findet man in den Hauptorten der Urkantone, in Schwyz, Altdorf, Stanz und Sarnen, wenig oder keinen materiellen Wohlstand. Die Leute vegetiren mühsam, leben aus der Hand in den Mund und danken Gott, wenn das tägliche Brot nothdürftig zureicht. Es ist fast dasselbe auch in Zug, dessen Bewohner Städter sein wollen, obgleich die meisten Ackerbau und Viehzucht treiben. In Glarus zeigen sich die Mißbestände des Fabrikwesens: einige Reiche, viele Arme, entschiedene Auswanderungslust, wenig wahre Anhänglichkeit an das Land, lauer Eifer für das eidgenössische Interesse, bei entschiedenem Streben nach Gewinn. Das unheimliche, drückende und düstere Wesen, welches allen Städten aufgeprägt ist, wo das theokratische Element vorherrschend geworden, ist besonders auffallend in Freiburg. Die hier bestehenden zahlreichen Männer- und Frauenklöster geben dem Ganzen ein eigenthümliches, doch nicht freundliches Ansehen. Die Zahl der geistlichen Bewohner des Cisterzienserklosters Altenryf (Haute-Rive), des Karthäuserklosters Heiligentheil (la Part-Dieu), des Ligorianerklosters zu Riedera, des Augustiner- und Franziskanerklosters zu Freiburg, der in der Nähe dieser Stadt gelegenen Frauenklöster Magernau und Bisenberg, Fille Dieu zu Romont, wie der Visitation und der Ursulinerinnen zu Freiburg, der Dominikanerinnen zu Stäfis, der Kapuziner an verschiedenen Orten ꝛc., beläuft sich auf 580 Köpfe, die Mitglieder des Capitels zu St. Nikolaus und die Klerisei zu unserer lieben Frauen mit inbegriffen. Das diesen Geistlichen gehörige zinstragende Kapital wird auf 1,334 499 Schweizerfranken angegeben und wirft ein jährliches Einkommen von 172,530 Fr. ab. Dazu kommen noch 72,161 Maas Wein und viele andere Naturalien, welche in den Klöstern verbraucht werden. Ueberhaupt kostet die Geistlichkeit den Kanton Freiburg jährlich 1,876,837 Fr. 23 Rp., was für eine Bevölkerung von etwa 95,000 Seelen um so bedeutender ist, da davon noch die des reformirten Bezirks Murten mit wenigstens 9000 Seelen abgeht, welche letzte nur sechs Geistliche hat, die zusammen jährlich eine Besoldung von 9450 Fr. erhalten. In obige Berechnung sind begreiflich die Jesuiten nicht mit inbegriffen, deren Zahl sowohl in Freiburg als in Stäfis 60 übersteigt und deren jährliches Einkommen (größtentheils von den Lehranstalten unter ihrer Leitung) auf 360,000 Fr. angeschlagen wird. — Der öffentliche Geist in den übrigen Hauptorten der Schweiz ist theils von sehr gemischter, theils von mehr oder weniger unbedeutender Beschaffenheit. Der erste Fall findet seine Anwendung vorzüglich auf Genf, Lausanne, Neuenburg, Solothurn, Basel, Schaffhausen, St. Gallen und Chur, der letzte dagegen auf Lugano, Sitten, Frauenfeld ꝛc. Daß durch die fast allgemeine Untheilnahme, welche Klugheit oder Entmuthigung im gegenwärtigen Augenblicke eingeben, von Zeit zu Zeit noch ein greller Blick der Aufregung selbst an den Orten zuckt, welche am meisten zu schlummern scheinen, begreift sich bei unsern innern Zuständen leicht. Denn wir haben noch viele politische Nachtwandler, die auf die Gefahr hin, sich den Hals zu brechen, im Finstern auf den Dächern spazieren und wachend sich dann sehr über das „wundern", was sie in ihrem Somnambulismus gethan.

Belgien.

Brüssel den 27. Mai. Mehrere öffentliche Blätter bringen so eben die Nachricht, daß mit Hinsicht auf den gegenwärtigen Getraidemangel im Minister-Rath der Beschluß gefaßt worden sei, die Promulgation des von den Kammern angenommenen neuen Getreidegesetzes auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Freie Stadt Krakau.

Krakau den 24. Mai. Se. Hoheit der Herzog von Nassau ist am 19. d. nach seinen Staaten zurückgereist.

Der Senat hat für das hiesige Theater eine Subvention von 20,000 Polnischen Gulden bewilligt, in Folge dessen die Opern-Vorstellungen von jetzt an hier auch im Sommer fortdauern werden. Die Mitglieder des rezitirenden Schauspiels haben viermonatlichen Urlaub und wollen in dieser Zeit in Posen, Kalisch und Lublin Vorstellungen geben.

Türkei.

Von der türkischen Grenze, den 16. Mai. (Mannh. J.) Nach Berichten, welche wir aus Larissa erhalten, hatten 5000 griechische Klephten (die Zahl ist wahrscheinlich übertrieben) die türkische Grenze überschritten und sich plündernd über das Land zerstreut. Der Seraskier war ihnen mit 8000—10,000 Mann entgegengerückt.

Vermischte Nachrichten.

(Eingesandt.)

Schneidemühl den 29. Mai. Heute Mittags 2 Uhr traf Se. Majestät unser erhabener Monarch, auf seiner, ausschließlich dem Wohl nothleidender Unterthanen, in der Provinz Preußen, geweihten Reise, in unser, durch Königliche reiche Unterstützung sehr freundlich gewordenes, hochgeschmücktes und in tiefgefühlter Dankbarkeit hochaufjauchzendes Städtchen ein, und geruhten, den Bitten der Ritterschaft des Kreises nachgebend, im hiesigen Landschaftshause ein Diner anzunehmen, nachdem Allerhöchstdieselben in angestammter und gewohnter Huld, sich die versammelten Kreisstände, den Commandeur und mehrere Offiziere des 3ten Bataillons 14ten Landw.-Regiments, die Behörden, und die katholische und evangelische Geistlichkeit des Kreises, hatten vorstellen lassen. Nach einstündigem Verweilen setzte Se. Majestät Ihre landesväterliche, weite und anstrengende Reise unter unseren Segnungen fort, nicht ohne auch hier einen Beweis Allerhöchstdero, sein dankbares Volk hochbeglückenden Herablassung zu geben, indem Sie bei der Abfahrt einen zufällig hier anwesenden Allerhöchstihnen bekannten schlichten Gewerbsmann aus den uns verbrüderten Rheinlanden, bemerkten, den Reisewagen anzuhalten befahlen, und den hocherfreut Ueberraschten auf das Huldvollste zu begrüßen die Gnade hatten. Wohl uns Preußen, daß Gott uns einen solchen Herrscher gab, der jedem seiner Unterthanen seine besondere Aufmerksamkeit gern zu Theil werden läßt.

Königsberg den 24. Mai. Die hiesigen Neu-Katholiken erwarten die beiden Pfarrer Ronge und Czerski zum ersten hier abzuhaltenden Gottesdienste, der nunmehr doch in der Domkirche gefeiert werden wird. Auf das ministerielle Reskript, daß dieser neuen Gemeinde auch hier fernerhin keine protestantischen Kirchen mehr zu ihren gottesdienstlichen Handlungen eingeräumt werden sollten, wurde remonstrirt und darauf erfolgte der Bescheid, daß das gedachte Reskript keinen Befehl, sondern nur einen Wunsch enthalten sollte! — Bürger-Gesellschaften, Kaufleute, Vorsteher der Gemeine, Ressourcen und Logen haben für die junge Gemeinde bereits mehrere Hundert Thaler gesammelt und angesehene Männer der Stadt, der Polizei-Präsident Dr. Abegg u. a. M. haben sich schriftlich verpflichtet, jährliche Beiträge zu diesem Zwecke beizusteuern. (D. D.)

Thorn den 26. Mai. Der bei der hiesigen St. Marien-Kirche angestellt gewesene Pfarradministrator, Herr Anselm Bernhardt, der seinem Amte hierselbst, so wie früher vom Jahre 1840—42 in Danzig als Vicar bei der St. Brigitten-Kirche mit aller Ehre vorgestanden und von allen Bewohnern Thorns, ohne Unterschied der Religion hoch geschätzt wird, hat heute nach beendigter Messe vor dem Altare von der Römischen Hierarchie sich losgesagt, und ist zu der hiesigen apostolisch-katholischen Gemeinde übergetreten.

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich haben dem Vereine zum Ausbau des Kölner Domes ein Geschenk von 8000 Fl. Conv.-Münze übersenden lassen.

Am verflossenen zweiten Pfingstfeiertage wurde in der Hofkirche zu Koburg ein Neger, nachdem er zuvor im Christenthum unterrichtet worden war, durch die Taufe in die evangelische Kirche aufgenommen. Nach seiner Aussage wurde er im J. 1814 zu Neu-Aberdeen in Schottland geboren und ist der zwölfte Sohn und das 22ste Kind seiner Eltern. Seit vier Jahren ist derselbe als Hoflakei angestellt.

* * *

Daß Wollmarkt und Johannis-Verfur vor der Thür sind, merkt man bereits an den mancherlei Kunstproduktionen und Schaustellungen, die unsere Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen bestimmt sind. Unter den letzteren dürften die rühmlichst bekannten Automaten des Herrn Tschuggmall, die noch überall die freundlichste Anerkennung gefunden haben, wie dies seit Jahr und Tag in allen Zeitungen zu lesen gewesen, einen der ersten Plätze einnehmen, indem die kleinen Gliedermänner wirklich Erstaunenswerthes leisten und wir kaum begreifen, wie ein künstlicher Mechanismus Derartiges hervorzubringen vermag. Herrn Tschuggmall's Künstler leisten Alles, was der Anschlagzettel verspricht, und daher können wir dem schaulustigen Publikum diese Automaten mit Grund empfehlen, zumal auch die Ausschmückung des Lokals und die Dekorationen kaum etwas zu wünschen übrig lassen. G.

Stadt-Theater zu Posen.
Dienstag den 3. Juni: Polnische Vorstellung.

Erneuerte Bitte um Belehrung.
Die in No. 91. der Posener Zeitung vom 21sten April c. anonym an die Herren Stadtverordneten gerichtete Bitte:

um Belehrung über die Gründe, die sie bestimmt haben, mehr als 70 hochbesteuerte Bürger des Ehrenrechtes der Wählbarkeit zu Stadtverordneten für nicht würdig zu erachten,

ist bis jetzt nicht berücksichtigt worden, obschon seitdem mehrere Sessionen stattgefunden haben, in welchen der dazu nöthige Beschluß hätte gefaßt werden können.

Wer kann die Möglichkeit begreifen, daß die im Jahre 1845 vom Magistrate der Stadtverordneten-Versammlung zur Erwerbung des Bürgerrechts präsentirten, über 70 hochbesteuerten Einwohner Posens, **alle ganz gleich unqualificirt** zu Stadt-Verordneten seyn könnten; — und doch ist es so! — Die Herren Stadt-Verordneten haben es — schwarz auf weiß — ausgesprochen.

So lange Posen die Städte-Ordnung hat, ist ein solcher Fall, durchweg mangelnder Qualifikation, noch nicht dagewesen. Wenn mich nun diese neue Erscheinung zu der Bitte, um Belehrung darüber, veranlaßt, und ich diese Bitte jetzt nicht mehr anonym stelle, so werden die Herren Stadt-Verordneten darin nichts Auffallendes, noch weniger eine Anmaßung finden, sondern sie einem alten 14jährigen Munizipalitäts-Rath und Stadt-Verordneten gewiß gern gewähren. Fr. Bielefeld,
ehemaliger vieljähriger Stadtverordneten-Vorsteher.

Meine zu Promno bei Pudewitz, und zwar zwei Meilen von Posen belegene Wassermühle, wozu 150 Morgen Ackerland 1. und 2. Klasse, so wie 50 Morgen guter Wiesen gehören, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen. An Zins 2c werden jährlich 60 Thlr. entrichtet. Die Mühle, so wie die Wohn- und Wirthschaftsgebäude befinden sich in ganz gutem Zustande. Das zum eignen Bedarf erforderliche Brennholz ist vorhanden und an Rohr können jährlich mindestens 10 Schock verkauft werden.
Anton Kosmowski.

Aus meiner Stamm-Schäferei von Korschwitz in Schlesien stehen vom 4. Juni ab, im Hôtel de Saxe, Breslauer Straße No. 15., 40 Stähre zum Verkauf; ich werde nur reichwollige, ausgezeichnete und edle Stücke bringen, deren treue Vererbung und vollständige Gesundheit ich gern garantiere, und hoffe ich mir die Zufriedenheit der Herren Käufer auf die Dauer zu sichern.
Posen, den 21. Mai 1845.
A. von Chappuis.

Landgüter in großer Auswahl von 500, 1000, 1500 ab, bis 10,000 Morgen Magd., mit verschiedenen einträglichen Wirthschafts-Branchen versehen, in frequenten Gegenden gelegen, weise ich unter wahrhaft günstigen Bedingungen und Preisen zu kaufen und einige zu verpachten nach; und ertheilt auf diesfällige Anfragen umfassende Auskunft
Elias Jacobi,
Güter-Agent in Elbing.

Hôtel de Paris,
Gerber- und Breitestraßen-Ecke in Posen.
Indem mit dem heutigen Tage die Gastwirthschaft im Hôtel de Paris wieder eröffnet — empfiehlt sich dasselbe aufs Neue dem gütigen Wohlwollen seiner verehrten Gönner und eines reisenden Publikums aufs angelegentlichste.
Den 31sten Mai 1845.

Königsstraße No. 17. steht von Michaeli ab eine Wahl großer und kleiner Wohnungen zur Disposition. Da Besitzer mit Ende des Monats die Stadt verläßt, so wird gewünscht, daß die resp. Miethsvergleiche schon vor Johanni geschlossen werden, damit, im Fall einige Veränderungen erwünscht erscheinen, diese sofort angeordnet und noch in guter Zeit ausgeführt werden.

Das Grundstück Wallischei Nro. 43. nebst Bäckerei soll von Johanni d. J. ab auf 3 Jahre verpachtet oder auch verkauft werden: das Nähere beim Eigenthümer. Wialecki.

☞ Im Hause Neuestraße No. 4. ist der 1ste Stock zu vermiethen.

Wollniederlagen
sind zu billigen Preisen in der Wasserstraße No. 7. Hôtel de Cracovie zu vermiethen bei
Joseph Waldstein.

Eine möblirte Wohnung Bel-Etage, so wie große Woll-Niederlagen und ein Vorderkeller sind zum bevorstehenden Wollmarkt Markt No. 49. neben den Kaufleuten Gebr. Andersch zu vermiethen.

Markt 62. sind bedeutende Wollniederlage-Räume an ein großes Dominium zu vermiethen.

Einem hohen Adel und hochverehrten Publikum mache hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich am 6ten d. M. wiederum hier eintreffe und Friedrichs-Straße No. 37. vis-à-vis der Postuhr logiren werde.
Selle,
Maître Tailleur aus Berlin.

Ein eleganter, fast ganz neuer, ganz bedeckter zweisitziger Wagen steht billig zum Verkauf Gerberstraße No. 36.

Alten wurmstichigen **Rollen-Varinas**, das Pfund 15 sgr., so wie abgelagerte Cigarren empfiehlt
Julius Horwitz,
Wilhelmsplatz-Ecke Nro. 1.

Savon Ronge, höchst gereinigte Cocos-Nuß-Oel-Seife, wirkliche Marks- und Chinapomade, ächte Mandelseife am allerbilligsten bei **Klawir**, Parfumeur français No. 14 Breslauerstraße.

☞ 2 Thaler Belohnung. ☜
Ein goldenes Armband, bestehend aus Gliedern, auf zwei Sprungfedern gearbeitet, in der Mitte mit einem Schlosse mit weißen und rothen Perlen besetzt, ist am Sonnabend den 31sten v. M. im Gerlachschen Garten verloren gegangen. Der Abgeber dieses Armbandes kann sich Wasserstraße 18. seine Belohnung abholen.